

das, was unsere Nachbarn la vie de château nennen, dünn gesät. Die Schloßbibliotheken sind bei uns mit der Literatur des vorigen Jahrhunderts oft gut ausgestattet. Die Fortsetzung aus diesem Jahrhundert fehlt. Der Geist der Aristokratie hat sich anderen Dingen zugewendet. Die Mäcene und Schriftsteller, die sie liefert, sind Ausnahmen. Man muß in den Briefwechseln der hohen französischen Gesellschaft der vierziger und fünfziger Jahre lesen, welche Rolle die „Revue des deux Mondes“ spielte. Sie schlang ein geistiges Band um Alle. Sie war ein Rendez-vous für die Bewegung der Ideen, wo sich die Strebsamen von Nord und Süd begegneten. Man wird einwerfen, daß daraus auch Einförmigkeit der Anschauung, typisches Denken, sogar Moderation entsprang. Mag sein! Aber wenn die Franzosen von dieser Geistesgemeinschaft zu viel haben, so haben wir jedenfalls zu wenig davon. Man glaube übrigens nicht, daß es der „Revue des deux Mondes“ leicht geworden, den Platz zu erobern, den sie jetzt einnimmt. Im Jahre 1829 gegründet, wie ihr Name besagt, für bloß ethnographische Studien, ging sie 1831 in die Hände ihres neulich verstorbenen Herausgebers Buloz, eines Savoyers, über. Als er sie 1845 aus seinem persönlichen Eigenthum einer Commanditgesellschaft übertrug, wurde der gesammte Capitalwerth eingeschätzt auf 425,000 Franken. Bis gegen Ende der vierziger Jahre ging es nicht brillant. Und, setzen die Verehrer hinzu, so lange es ihr schlecht ging, war sie am besten. Das war die Zeit, da Mérimée, Ste. Beuve, George Sand, Villermain, Rodier den Stamm der Mitarbeiter bildeten. Neuerer Zeit ist sie ein wenig auf ihren Lorbeeren eingeschlafen — man könnte denken auf ihrem Geldsack. Denn welche Geschäfte hat die kleine Gründung seitdem gemacht! Ein Prozeß, den jüngst die Pariser Gerichtszeitung brachte, bot mir zufällig Gelegenheit, einen Blick in diese Verhältnisse zu thun. Ein Actionär klagte gegen Hrn. Buloz, den Geranten, daß er zu viel Geld in die Reserve lege und auch den Activbesitz des Unternehmens zu niedrig in dem Inventar veranschlage. Der alte Schlaupkopff besaß nämlich das Recht des Rückkaufs zum Inventaransatz. Und es ergab sich in der That Folgendes: Den Actionären ist ihr Stammcapital schon in den sechziger Jahren vollständig zurückbezahlt worden. Sie bezogen seitdem ihre Dividenden, ohne einen Pfennig ausstehen zu haben. Und zwar 9 Prozent im letzten Jahre. Doch neben Vertheilung solcher Dividenden hatte der Gerant eine kleine Sparbüchse angelegt, in der sich etwas wie 1,200,000 Franken befinden, etwa dreimal das Capital. Das kann auch nicht Wunder nehmen, wenn man erfährt, daß im Jahre 1875 das Betriebsergebniß war:

Einnahmen	1,027,189	Franken,
Ausgaben	586,193	„
Ueberschuß	440,995	Franken.

Ich hoffe mit diesen Ziffern vor den Augen gehen die Gebrüder Baetel jeden Abend zu Bette, und das hindert sie, auf dem Profit von einigen tausend Thalern, den sie wahrscheinlich schon errungen haben, ruhig zu schlafen.

Wie es gemacht wurde? Mit vielem Nutzen werden Verleger und Herausgeber die Biographien des alten Buloz studiren, die aus Anlaß seines eben erfolgten Ablebens in den Blättern erscheinen. Die Nutzenwendung ergibt sich dann von selbst. Es war das Glück und das Verdienst des Herausgebers, daß kein Concurrrenzunternehmen Fuß fassen konnte. Die „Revue“ par excellence blieb eben die seine. Wenn einer anderen von einem Mitarbeiter Erwähnung gethan ward in der seinigen, so strich er sorgfältig das Wort „Revue“ aus und nannte sie: „Recueil“.

Buloz war kein Schriftsteller von Fach, er war literarischer Industrieller. Das war das Geheimniß; freilich nur, weil er zugleich mit einem unendlich scharfen literarischen Instinct begabt war. Ein Schriftsteller, der ein solches Unternehmen leiten will, muß seinem

Handwerk, und besitze er es noch so gut, entsagen. Die Capellmeister, welche eigene Compositionen aufführen lassen, soll der Ruckul holen. Dagegen machte Buloz alle Correcturen selbst und ein verkehrtes M konnte ihm eine schlaflose Nacht bereiten. Und von 1831 bis 1877 ist nie eines der alle zwei Wochen erscheinenden Hefte um eine Stunde zu spät fertig geworden. Doch ich will den Biographen nicht weiter vorgreifen. Nur noch eines muß ich dem literarischen Herausgeber der „Rundschau“, Hrn. Julius Rodenberg, verrathen. Buloz war hart, unerbittlich in seinen Anforderungen. Er rühmte sich, den größten Autoren Striche gemacht zu haben. Nie hat Kameradschaft einen Artikel oder Satz durchgehen lassen. Keine Gefälligkeitskritik, noch weniger eine Freundschaftsnovelle. Nur die Sache und immer die Sache. Sic itur ad astra. Und da Hr. Buloz seinen Namen nicht auf den Titel, sondern nur in unscheinbarer Currentschrift unter die letzte Zeile der letzten Seite jedes Hefes setzte, so wird unser Herausgeber, der seine Verantwortlichkeit mit großen Lettern auf die Vorderseite des fleischfarbenen Umschlages schreibt, sich um so mehr derselben bewußt bleiben. Anspruchsvoll und hart soll er sein gegen sich, gegen seine Mitarbeiter und besonders gegen seine Verleger!

Ludwig Bamberger.

Miscellen.

Ueber eine unter der Firma: „Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt“ gegründete Actiengesellschaft veröffentlicht das Berliner Stadtgericht eine Eintragung, aus welcher wir folgende Angaben mittheilen: Sitz der Gesellschaft, Hamburg, mit Zweigniederlassung zu Berlin. Zweck der Gesellschaft ist der Betrieb einer Buchdruckerei und damit verwandter Industrien, sowie von Verlagsgeschäften jeder Art, insbesondere Verlag und Redaction eines unter dem Titel „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in Berlin erscheinenden Tageblattes. Das Actiencapital der Gesellschaft beträgt 1,600,000 Mark, eingetheilt in 1600 voll eingezahlte Actien à 1000 Mark. Die Actien lauten auf Namen. Zur Verpflichtung der Gesellschaft ist die Erklärung je eines Mitgliedes der Direction genügend. Der Verwaltungsrath kann auch je zwei Procuristen zur gemeinschaftlichen Zeichnung der Firma der Gesellschaft ermächtigen. Zu Mitgliedern des Vorstandes sind erwählt: Emil Friedrich Pindter in Berlin und Siegmund Hinrichsen zu Hamburg.

Personalnachrichten.

Aus Leipzig, 9. Febr., berichtet die Deutsche Allgemeine Zeitung: „Zu unserm tiefen Leide erhalten wir soeben die Nachricht von dem vergangene Nacht in Halle erfolgten Dahinscheiden des hiesigen Verlagsbuchhändlers Dr. phil. Salomon Hirzel. Ein Augenleiden hatte ihn vor wenigen Tagen nach Halle geführt; die Operation war gelungen, aber eine nachfolgende Entzündung brachte diese traurige Wendung hervor. Salomon Hirzel war nicht nur unter den Bürgern Leipzigs der erste einer, sein Name ist in ganz Deutschland und über die deutschen Grenzen hinaus als einer der geachtetsten Buchhändlernamen bekannt. Und eine stille Gemeinde verliert in ihm ein hochverehrtes Glied — wir meinen die Gemeinde der Goethe-Forscher und Kenner, die seiner geistigen Thätigkeit so überaus viel verdankt. Um diese und den Werth seiner besonders auf philologischem Gebiete ausgedehnten Verlagsunternehmungen zu ehren, ernannte ihn die philosophische Facultät der hiesigen Universität im Jahre 1865 zum Doctor der Philosophie. Salomon Hirzel wurde am 13. Febr. 1804 in Zürich geboren, erreichte also das Alter von fast 73 Jahren. Den Greis merkte man ihm noch kaum an; frisch und emsig sah man ihn vom Morgen bis Abend an der Arbeit, ein würdiges Beispiel für seine Umgebung!“ — Nähere Mittheilungen über den Lebensgang des Verstorbenen und seine außerordentliche verdienstliche Wirksamkeit behalten wir uns vor.